

BENNO GÄHWILER, RIGGER

Vom Himmel hoch

Als Rigger arbeite ich in grossen Höhen bis zu 80 Metern, hauptsächlich im Show-, Messe- und Industriebereich. Wir werden immer dann gerufen, wenn sich ein Konstruktionsproblem stellt, das sich durch die normalen Zugangsmöglichkeiten, etwa durch das Aufstellen eines Gerüsts, nicht optimal lösen lässt. Ein Rigger ist ein Höhenarbeiter, der sich durch Seile gesichert von oben her einen Zugang sucht: Wir klettern in Dächern herum und installieren grosse Lasten wie Ton- oder Lichtanlagen an Konzerten. Wir erneuern Leuchtreklamen an Gebäuden oder seilen uns auch einmal aus 60 Metern Höhe an einem Fabrikamin ab wie hier, wo wir eine aufwendige Weihnachtsbeleuchtung installiert haben. An diesem Kamin befinden sich mehr als 5000 kleine Glühbirnen, die an Kabelsträngen von oben her abgehängt wurden. Dafür haben wir einen Helikopter gechartert, der zunächst einen Mann auf dem Kamin abgesetzt hat, um ganz zuoberst eine kreuzförmige Grundkonstruktion zu verankern. An dieser wurden die Kabelstränge mit den Glühlampen befestigt, die anschliessend von vier Männern, die sich langsam am Kamin abgeseilt haben, sorgfältig fixiert wurden. Auch die Fixierungen konnten allerdings nicht verhindern, dass rund 150 Lämpchen aufs Mal kaputt gingen, als ein starker Wind blies. Diese habe ich, im Gurtzeug am Seil hängend, gegen neue ausgewechselt.

Der Begriff Riggung stammt ursprünglich aus der Seefahrt, wo die sogenannten Rigger in grosser Höhe mit den Segeln arbeiten. Wer in unserem Beruf nicht schwindelfrei ist oder sich vor der Höhe fürchtet, ist fehl am Platz. Ich habe keine Angst davor, aber durchaus Respekt. Vor einigen Jahren bin ich aus zehn Metern Höhe gefallen, weil ich mich bei einem Einsatz selber nicht genügend gesichert hatte. Ich erlitt Knochenbrüche am Arm und an der Hüfte, doch mir war klar, dass ich nach meiner Genesung sofort wieder hinaufsteigen würde. Die Höhe ist es allerdings nicht, die mich am meisten an meiner Tätigkeit fasziniert, viel eher ist es die Tatsache, dass diese Arbeit volle körperliche und geistige Fitness verlangt. Ich bin immer wieder neu gefordert, unter Zeitdruck unkonventionelle, aber gute Lösungen zu finden, erlebe viel Abwechslungsreiches und trage viel Eigenverantwortung. Auf einer Konzerttournee steht man jeden Tag in einer anderen Halle und muss sich etwas Neues einfallen lassen. Es geht dabei nicht nur darum, Ton- oder Lichtanlagen möglichst unsichtbar unter der Hallendecke unterzubringen, sondern auch um die Sicherheit der Künstler und des Publikums. Wir klettern nicht nur herum und seilen uns ab, sondern stellen auch Berechnungen an, kontrollieren Lasten und machen Vorschläge, wie man bei einer Produktion allenfalls Gewicht einsparen könnte. Ein absolutes Pflichtbewusstsein ist bei dieser Tätigkeit wohl das Wichtigste. Wenn ein Buchhalter einmal einen Fehler macht oder der Bäcker beim Brotbacken das Salz vergisst, ist das nicht so tragisch. Bei uns geht es aber um Menschenleben, die durch hinunterfallende Teile gefährdet würden.

Ich war in meiner Laufbahn mit diversen Show-Grössen auf Tour, von den Rolling Stones über Tina Turner, Bon Jovi bis zum Magier David Copperfield. Etwas vom Eindrücklichsten, was ich gemacht habe, war die Mitarbeit am General-Motors-Stand am Genfer Automobilsalon, wo Lichtanlagen mit einem Gewicht von 54 Tonnen ins Dach gehängt wurden, um die Autos bestmöglich auszuleuchten. Auch heute noch bin ich grundsätzlich weltweit tätig. Doch irgendwann hat man all die Hotels und Flughäfen gesehen und ist froh, wenn man nicht mehr allzu weit weg muss. Die Montage einer solchen Weihnachtsbeleuchtung ist eine schöne Abwechslung, obschon es ein kurzes Vergnügen ist: Kaum haben wir sie aufgehängt, ist sie nach den Festtagen bereits wieder verschwunden. 🙌



FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Heefeli